

- Dr. chem. Götz Klockenbring, Taeuber u. Corssen, P. O. Box 1366,  
Johannisburg/Südafrika
- Dr. Dr. Wulf-G. Momma III, 4 Düsseldorf 1, Himmelgeister Str. 374  
Tel. 312260
- Prof. Dr. Dietrich Mülder III, 34 Göttingen, Jacob-Henke-Str. 6
- Dr. jur. Walter Müller, Caixa Postal 9814, Sao Paulo, Brasilien
- Rainer Obermüller, 605 Offenbach, Rhönstr. 32
- Dipl. Chem. Fritz Schinnerling, 581 Witten, Otto-Seeling-Str. 1
- Dr. med. Peter-Frank Siguda, 74 Tübingen-De renderingen, Lange Furche 37
- Dr. med. Walter Traub, 2636 Melinda Drive, Winston-Salem, N. C.  
27103, USA
- Dr. med. Wolfram Ulrich II, 2 Hamburg 21, Martinistr. 2, b. Dreier
- Dipl. Ing. Jürgen Voigt II 74 Tübingen, Eichenweg 7, Tel. 07122-21214

#### Nachruf für Wilhelm Fließbach

Mit ihm ist einer aus der Generation der sogenannten "goldenen zwanziger Jahre" dahingegangen, die entscheidend für seine Prägung als geistige Persönlichkeit waren. Diesem begabten Menschen, dem ewigen Primus, schien es vorherbestimmt zu sein, einmal in seinem Beruf eine Spitzenstellung einzunehmen. Als Freund war er nicht leicht zu gewinnen, aber dankbar für jede Herzlichkeit, die er empfing und mit Treue und Anhänglichkeit lohnte.

Nach Tübingen kam Fließbach aus dem fernen Pommern. Sein Vater war Jurist, die Familie stammte vom Lande, war mit dem adligen Grundbesitz versippt und nahm hohe Stellungen in der Provinz ein. Wilhelm Fließbach war stolz auf seinen Namen und weilte gern zu Besuch auf den Gütern der Verwandten. Im Grunde seines Herzens war er eine tief konservativ-preußische Natur, die heute beinahe anachronistisch anmutet, zumal noch eine Neigung zu einem typisch pommerschen Pietismus hinzukam. Strenges Pflichtbewußtsein war bei ihm selbstverständlich, verbunden mit einem hochgradigen Sinn für Gerechtigkeit. In seiner Haltung wirkte er korrekt bis zum Extrem. Er hat sich oft selber im Wege gestanden, weil er nicht aus sich herauszugehen und sich anderen mitzuteilen vermochte. Er spürte wohl sein Unvermögen, vor Menschen, die ihm nahestanden, sich unbeschwert zu geben. Seine Korrektheit war ein Panzer, hinter dem sich ein verwundetes Herz verbarg.

Wir spielten schon zusammen, als wir noch nicht zur Schule gingen. Wir blieben Freunde, obwohl oder vielleicht weil unsere Charaktere und Temperamente sehr verschieden waren. Wilhelm Fließbach, der die ganze Schule hindurch Primus gewesen war, bestand auch mit Glanz Ostern 1920 auf dem Stolper Gymnasium das Abitur. Er hatte schon ein Semester in München studiert, aber ich

drängte, als ich Michaelis Examen machte, eine kleine Universität aufzusuchen, um aktiv zu werden. So verfielen wir auf Tübingen, wo wir uns im WS 1920/21 bei den Derendingern meldeten ohne uns vorher annonciert haben zu lassen, was ungewöhnlich war. Im Sommer darauf kam Hans Röseler und ein Jahr später Bruno Motschall aus Stolp nach. Damit hörte die "Invasion der Kaschuben" bei den Derendingern auf. Fließbach hat die Aktivzeit auf seine Art sicher genossen, aber das Wort "Pflicht" stand auch groß über seiner Burschenherrlichkeit. Eigentlich war es erstaunlich, daß er sich in die Gemeinschaft hineinfand und Freundschaften schloß, die ein Leben vorhielten, denn er war seinem Wesen nach ein typischer Einzelgänger. Die Korporation schuf für ihn ein gesundes Gegengewicht.

Niemand, der ihn kannte, wunderte sich darüber, daß er auch die juristischen Examina mit Auszeichnung bestand. In einem solchen Falle war damals die Vorstellung des Assessors beim Minister üblich. Er hätte nie etwas anderes als Jurist sein können; es hat schon früh keinen Zweifel mehr darüber gegeben, daß er diese Laufbahn einschlagen würde. Er gehörte zu den einseitigen Begabungen, bei denen alle anderen Interessen entweder nur schwach ausgeprägt sind oder verkümmern. Die Justitia war ihm Inhalt seines Lebens. Der Bürgermeisterposten in Zoppot sollte eine Station auf dem Wege nach oben sein, auf dem sich der Nationalsozialismus als Hindernis erhob. Die Partei in dem Ostseebad bestand auf seinem Rücktritt. Ihr heißes Bemühen, bei ihm auch nur die geringste Unregelmäßigkeit zu entdecken, war umsonst. So wurde eine Lösung dahingehend gefunden, daß er in die Finanzverwaltung hinüberwechseln konnte. Im Kriege war er Feldrichter und längere Zeit beim OKW beschäftigt. Er paßte nicht zum Soldaten, Krieg und Gewalt entsetzten ihn. In dieser Zeit hat er geheiratet. Der scheinbar zum Junggesellen geborene Individualist hat es schwer gehabt, sich in die Rolle des Familienvorstandes hineinzufinden. Nach Kriegsende ging er zur Finanzverwaltung zurück, in der er es bis zum Bundesrichter am Bundesfinanzhof in München gebracht hat. Als Steuerjurist hat er sich auch in der Fachliteratur betätigt. Er vertrat eine von der herrschenden streng fiskalischen Schule abweichende Meinung, die mehr von der Situation des Steuerpflichtigen ausging. Da er beinahe ein Beispiel für die Leibnizsche Monadologie hätte abgeben können, ist er in der bayerischen Hauptstadt ein steifer Norddeutscher geblieben; die Umwelt färbte nicht im geringsten auf ihn ab.

Seine letzten Lebensjahre sind durch schwere Krankheit umdüstert. Seine Arbeitsfähigkeit ließ nach, zunehmend war er von Verbitterung und Verzweiflung befallen. Immer länger wurden seine Aufenthalte in Krankenhäusern und Sanatorien. Er wußte, daß sein Ende nahe war. Einige Monate vor Vollendung seines 70-sten Lebensjahres hat der Tod ihn aus einem Dasein genommen, das reich an inneren und äußeren Qualen und nur selten von einem reinen Glücksempfinden durchflutet war.